Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 81 (2004)

Heft: [8]

Artikel: Von der Vater-unser-Zählschnur zum Leben-Jesu-Rosenkranz : Rosenkranzmonat Oktober - Rosenkranz-Ausstellung in Mariastein

Autor: Schenker, Lukas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Vater-unser-Zählschnur zum Leben-Jesu-Rosenkranz

Rosenkranzmonat Oktober – Rosenkranz-Ausstellung in Mariastein

Abt Lukas Schenker

Trotz allen Einwänden und Bedenken, die gegen das Wiederholen von gleichlautenden Gebeten erhoben werden können, wird das Beten des Rosenkranzes noch immer geschätzt, wenn vielleicht auch etwas eingeschränkt auf die eher ältere Generation. Doch bleibt zu hoffen, dass es auch die Jüngeren wieder entdecken, nachdem ihnen wiederholende Praktiken aus dem fernen Osten auch nicht unbedingt etwas Besseres anbieten konnten.

Wie kam es zum heute gebräuchlichen Rosenkranzbeten?

Die Praxis, stets gleich bleibende Worte zu wiederholen, findet sich in verschiedenen Religionen. Auch das früh-christliche Mönchtum nahm solche Übungen auf. Das Wiederholen von Bibelversen, insbesondere von Psalmversen, half den Einsiedlern in der Wüste bei ihren Meditationen. Dieses ständig wiederholende Murmeln von Gebetsworten nannten sie *ruminare* («wiederkäuen»). Die Benediktsregel weiss davon, dass die Wüstenmönche täglich die 150 Psalmen der Bibel beteten. Doch Benedikt verteilte dann dieses Psalmenquantum auf eine Woche. In den Klostergemeinschaften, in denen das gemeinsame Psalmenbeten gepflegt wurde, gab es aber auch Mönche, die nicht lesen und schreiben konnten. So gebot man ihnen täglich 150 Vater-unser zu beten. Dabei verwendete man wohl Zählschnüre. Als vor rund tausend Jahren die Marienfrömmigkeit ihren Aufschwung nahm, kam auch das Beten von 150 Ave-Maria («Gegrüsset seist du, Maria») auf. Gewiss lag bei solchem gut gemeinten Beten durch die ständige Wiederholung der gleichen Worte die Gefahr nahe, dass dieses zum bloss mechanischen Lippengebet verkommen konnte. Davor aber warnte bereits Jesus: «Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen» (Mt 6,7). Um dieser Gefahr zu entgehen, fügte man Meditationsimpulse zwischen die Ave-Maria-Reihen ein. Das bisher älteste Zeugnis dafür ist in einem Gebetbuch aus dem ehemaligen Zisterzienserinnenkloster St. Thomas an der Kyll (Diözese Trier) um 1300 zu finden. Hier wurde an das Christuslob des Ave-Maria *«und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes»* ein Meditationspunkt angefügt, der besagte, warum Jesus «gebenedeit» (= gelobt) sein soll. Dabei wurde die ganze Heilsgeschichte von der Schöpfung in Christus bis zu Menschwerdung, Leiden, Tod, Auferstehung und Wiederkunft Christi durchschritten. Im nahen Trier «erfand» dann 1409 der Kartäuser-Novize Dominikus von Preussen (gest. 1460) eine ähnliche Gebetsform. Er nahm die Reihe von fünfzig Ave-Maria und fügte an den Schlusssatz *«und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus»* einen Relativsatz an, der von Jesus aussagte, warum er «gebenedeit» sei. Dafür entnahm er den Evangelien 50 Sätze dieser Art, «Geheimnisse» genannt. Das war zuerst seine ganz persönliche Gebetsart. Durch die Kartäuser von Trier verbreitete sich jedoch diese Gebetsform. Auch der frühere Kartäuser und spätere benediktinische Reformabt Johannes Rode von Trier (gest. 1439), der vom Kartäuser-Prior Adolf von Essen (gest. 1439) auf seinen Visitationsreisen begleitet wurde, förderte

diese Gebetsart in den Klöstern der Benediktiner und Kartäuser. Auch im Dominikanerorden wurde dieser Leben-Jesu-Rosenkranz propagiert. Der Dominikaner Alanus de Rupe (gest. 1475), der einen komplizierten Rosenkranz mit 150 Geheimnissen zu verbreiten suchte, behauptete auf Grund einer Vision, der hl. Dominikus (gest. 1221), der Gründer des Dominikanerordens, habe den Rosenkranz mit der Anleitung, ihn zu beten, von der Gottesmutter Maria selber erhalten als wirksame Gebetswaffe gegen die Irrlehren, die Dominikus und seine Predigerbrüder durch ihre Predigttätigkeit zu überwinden suchten. Offensichtlich liegt hier eine Verwechslung oder eine Identifizierung des oben genannten Dominikus von Preussen mit dem Gründer des Dominikanerordens vor. Diese Legende verbreitete sich aber rasch und hielt sich durch. Daher gibt es viele künstlerische Darstellungen, die den heiligen Dominikus zeigen – zusammen mit der hl. Katharina von Siena (1347–1378), einer der bedeutendsten Frauen des weiblichen Zweiges des Dominikanerordens –, wie ihnen die Gottesmutter Maria einen Rosenkranz überreicht. Diese Darstellung finden wir auch im grossen Relief-Medaillon über dem Sakramentsaltar in der Mariasteiner Klosterkirche.

Eine wesentliche Voraussetzung, dass das Rosenkranzgebet zu einem Volksgebet werden konnte, war die Reduzierung der 150 «Geheimnisse» auf fünfzehn. Denn erst diese fünfzehn «Geheimnisse» konnten einfache Menschen auswendig behalten. So beteten Jahrhunderte lang viele Menschen den dreiteiligen Rosenkranz mit den fünfzehn «Zehner-Reihen», die Gesätze (abgeleitet von «Satz») genannt werden. Dass der ganze dreiteilige Rosenkranz, der neben dem Glaubensbekenntnis, dem mehrmaligen dazwischen gefügten «Ehre sei» und dem Vater-unser 150 Ave-Maria umfasst, auch «Psalter» genannt wird, erinnert noch daran, dass ursprünglich dieses Gebet ein Ersatz war für das Beten des Psalters mit den 150 Psalmen.

Es gab schon immer Betende, die neben diesen fünfzehn Geheimnissen beim privaten Beten andere Geheimnisse aus dem Leben Jesu einbezogen. Es fällt ja auf, dass die bisher üblichen fünfzehn Geheimnisse das gesamte öffentliche Leben Jesu unbeachtet lassen. Papst Johannes Paul II. zog daraus die Konsequenz und schlug nun vor, nach dem «Freudenreichen Rosenkranz», der die Kindheit Jesu betrachtet, den «Lichtreichen Rosenkranz» einzufügen, der auf wichtige Ereignisse der öffentlichen Wirksamkeit Jesu hinweisen will. Daran schliesst sich dann der «Schmerzhafte Rosenkranz» an, der das Leiden und Sterben Jesu zum Inhalt hat, und der «Glorreiche Rosenkranz», der die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, die Geistsendung und die himmlische Vollendung der Gottesmutter Maria einschliesst.

Der Rosenkranz und seine Kultur

Das Rosenkranzgebet, gemeinsam oder privat gebetet, brachte mit seiner Verbreitung eine eigene Kultur und Lebenswelt hervor. Schon das Zählgerät, der Rosenkranz selbst, erhielt eine künstlerische Ausgestaltung. Als Perlen dienten nebst Kernen bald schon Steine aller Art. Goldschmiede verfertigten schön gestaltete Kreuze. Die Vater-unser-Perlen wurden in ziselierte silberne Halbschalen gefasst usw. Rosenkranz-Bruderschaften förderten die Verbreitung dieser Gebetsart im Volke. Die erste Rosenkranz-Bruderschaft im deutschen Sprachgebiet ist 1475 im Kölner Dominikanerkloster bezeugt. Diese Bruderschaften entwickelten ein eigenständiges Bruderschaftsleben für ihre Angehörigen. Sie besassen ein eigenes Vermögen. Damit unterhielten sie in den Pfarrkirchen einen künstlerisch ausgestatteten Rosenkranz-Altar; meist war es ein Seitenaltar. Darauf wurden gestiftete heilige Messen für ihre lebenden und verstorbenen Mitglieder gelesen. In den früher häufigen Prozessionen stellten sich die Mitglieder der Bruderschaft hinter ihrer Prozessionsfahne auf und beteten dabei gemeinsam den Rosenkranz. Viele Künstler, Maler, Grafiker, Bildhauer, Goldschmiede stellten die biblischen Szenen der Rosenkranzgeheimnisse in ihren

Schöpfungen dar. An der barocken Mariasteiner Monstranz, einem Werk des Zuger Künstlers Johann Ignaz Ohnsorg, die er in Augsburg im Jahre 1685 anfertigte, umgibt das herzförmige Mittelstück, das die konsekrierte grosse Hostie aufnimmt, ein ganzer Kranz von fünfzehn Emailmedaillons, welche die Geheimnisse des Rosenkranzes darstellen.
Um das Beten des Rosenkranzes im gläubigen Volk zu fördern, verliehen die Päpste damit die Gewinnung von Ablässen. Papst Leo XIII. erliess während seiner langen Regierungszeit (1878–1903) nicht weniger als sechzehn (!) Rosenkranz-Rundschreiben an die katholischen Gläubigen zur Förderung und Verbreitung des Rosenkranzgebetes. Bei ihren Erscheinungen in Lourdes (1858) und in Fatima (1917) empfahl Maria selber das Rosenkranzgebet. Um den Blick beim Beten des Rosenkranzes auf das ganze Leben Jesu zu erweitern, fügte, wie erwähnt, Papst Johannes Paul II. den bisherigen fünfzehn üblichen Rosenkranz-Geheimnissen die fünf neuen aus dem Leben Jesu hinzu.

Der Dominikaner-Papst Pius V. (1566–1572) führte 1572 das Rosenkranzfest ein, das jeweils am 7. Oktober gefeiert wird. Er tat dies aus Dank für den errungenen Sieg der christlichen Heere über die das Abendland bedrohenden muslimischen Türken in der Seeschlacht vor Lépanto am 7. Oktober 1571. Der so genannte Rosenkranzsonntag wird jeweils am ersten Sonntag im Oktober gefeiert und ist z. B. in Mariastein noch immer ein recht beliebter Wallfahrtstag.

Der *Lichtreiche Rosenkranz,* von Papst Johannes Paul II. im Jahre 2002 neu vorgeschlagen; er ist vor dem schmerzhaften Rosenkranz einzureihen:

Jesus, der von Johannes getauft worden ist
der sich bei der Hochzeit in Kana offenbart hat
der uns das Reich Gottes verkündet hat
der auf dem Berg verklärt worden ist
der uns die Eucharistie geschenkt hat.

(Angaben zur Rosenkranz-Ausstellung in Mariastein finden Sie auf S. 230.)

Seit Anfang Mai ist in unserem Kloster eine «Rosenkranz-Ausstellung» zu sehen. Die dabei präsentierte Vielfalt an Rosenkränzen fand auch das Interesse unseres Seniors, P. Placidus, der sich über eine Auswahl sogenannter Birgitten- und Bruder-Klausen-Rosenkränze beugt.